

Solistisches Singen in der kirchenmusikalischen Praxis

Im 2. Vortrag am 2.9.89 entwickelte **Dr. Alois Koch** einige Gedanken zum Thema: *Solistisches Singen in der kirchenmusikalischen Praxis: Tradition—Repertoire—Ausbildung—Ansprüche*. Er tat dies auf dem Hintergrund eines historischen Überblickes über die Kirchenmusik des Abendlandes. Einige bemerkenswerte Zeitabschnitte, so z. B. die Epoche der Entwicklung des Gregorianischen Chorals (6.—12. Jh.), die anschliessende Entwicklung der mehrstimmigen Kirchenmusik bis hin zur Vokalpolyphonie der sogenannten Niederländischen Meister, man denke da an Dufay und Josquin de Prez, lassen erkennen, dass es Aufgabe kleiner Ensembles war, in umfassender Kenntnis dieser Kunst, solche Werke im Dienste der Kirche zu Gehör zu bringen. Diese Tradition lässt sich auch in späterer Zeit, sei es bei Gabrieli oder Monteverdi, bei Praetorius oder Schütz verfolgen, und die Ansprüche an die Sänger sind unschwer zu erkennen, man stelle sich nur vor, heute eine Messe von Dufay oder eine Motette von Schütz in der Tradition der Kirchenmusik und nicht im Sinne eines Konzertes aufzuführen.

Doch spannen wir den Bogen der kirchenmusikalischen Praxis weiter ins 18. Jh. zu Mozart, lässt sich auch hier der Anspruch einer umfassenderen Ausbildung des Sängers erkennen. Es scheint dem Vortragenden z. B. wenig sinnvoll, wenn sich ein Chor um die schwierigen Chorpartien einer Messe müht, indessen ausgebildete Sänger als Solisten einige Einwürfe dazwischen singen, möglicherweise noch ohne genaue Kenntnis dessen, was um sie herum alles geschieht. Wenn diese Aufgaben dann oft als "Lehrstücke" junger Solisten dienen, deckt sich dies mit den Ansprüchen des Redners an den Sänger schon gar nicht. Dr. Koch räumt zwar ein, dass zur Verwirklichung seiner Vorstellungen der kirchenmusikalischen Tätigkeit eines Sängers von Seiten der Institutionen noch einiges zu geschehen hätte, dass aber auch eine Änderung der Einstellung der Sänger zur Bedeutung der kirchenmusikalischen Praxis ebenso erwünscht wäre.

Dieser ganze Gedankengang zu "Repertoire — Ausbildung und Ansprüche" macht nicht bei Mozart Halt, sondern springt über in die allerneueste Zeit der Kirchenmusik (20. Jh.), in eine Zeit also, wo sich diese stark im Spannungsfeld zwischen künstlerischer Autonomie und liturgischer Funktionalität bewegt. Gerade da wird immer wieder deutlich, dass diese Werke nur von einem professionellen Vokalensemble realisiert werden können. So schliesst sich also der Bogen dieses Themas von Gregorianik zur jüngsten Zeit.

Ich denke mir, dass diese Ausführungen von Dr. Koch uns Gesangspädagogen noch in verschiedenen Diskussionen beschäftigen werden.

Kurt Huber